

Anstelle einer Abflachungs- und Diffusionsphase, die Barck der Bewegung schreibender Arbeiter der 1970er Jahre zuschreibt,⁸¹⁹ lassen sich die Entwicklungen der 1970er Jahre vielmehr mit der intensiveren Integration der Laienautoren-Bewegung in die Politik des real-existierenden Sozialismus erklären. Die Bewegung schreibender Arbeiter wurde in den 1970er Jahren auf eine betriebliche und eine gesellschaftliche Orientierung hin ausgerichtet und mit einer internationalen, mehrschichtigen Perspektive versehen, die klar in den Rahmen der Politik der 1970er Jahre passte und eine Fortsetzung bis in die 1980er Jahre finden sollte.

II.1.4 Die Zirkel schreibender Arbeiter als »Salons der Arbeiter« oder »Literarische Werkstätten«? Die Wiedervereinigung als »Wende-Punkt«

Für die Bewegung schreibender Arbeiter der 1980er Jahre lassen sich perspektivisch drei maßgebliche Entwicklungsschritte unter den Schlagworten »Fortsetzung«, »Zäsur« und »Abwicklung« zusammenfassen, die gegensätzlicher kaum sein könnten. Die Zäsur, die die Bewegung schreibender Arbeiter Ende der 1980er Jahre vollzog, spiegelt sich ebenfalls anhand der einander gegenüberzustellenden Bezeichnungen für die Zirkel als »Salons« und als »Werkstätten« wider. Zu »Salons« in den 1980er Jahren der DDR hochstilisiert wurde nach der Wende versucht, die Zirkel über den Begriff »Werkstätten« zu einer im System des wiedervereinten Deutschland praktikablen Kulturpraxis zu machen. Die den Begrifflichkeiten inhärente Umdeutung der Zirkel schreibender Arbeiter ist also der Ambivalenz geschuldet, die die 1980er Jahre der Volkskunstbewegung kennzeichnete. Neben der kontinuierlichen Fortsetzung der in den 1970er Jahren entworfenen Konzeption für die Bewegung schreibender Arbeiter, die in der Bezeichnung »Salons« eine Überhöhung fand, umfassten die 1980er Jahre auch die umfassendste nur denkbare Zäsur für die Bewegung schreibender Arbeiter im Kontext der Wiedervereinigung, mit der zahlreiche Zirkel zu »Werkstätten« wurden. Die Bezeichnung der Zirkel schreibender Arbeiter als »Salons der Arbeiter«, die im Rahmen des 25-jährigen Jubiläums der Bewegung 1985 aufkam, rekurrierte offensichtlich auf die Tradition der literarischen und künstlerischen Salons des 18. bis 20. Jahrhunderts (siehe Kapitel II. *Die Zirkel schreibender Arbeiter in den Traditionslinien von Künstlerzusammenschlüssen*), verwickelte das alternative Wesen der Salons als Treffpunkt der intellektuellen bürgerlichen Elite mit den doch recht handfesten und kulturell an der Basis wirkenden Zirkeln und stattete derart die Zirkel schreibender Arbeiter mit einem neuen Merkmal aus: Sie sollten ganz im Sinne der DDR-Propaganda zu »Stätten der Kommunikation«⁸²⁰ der »herrschenden Klasse von heute«⁸²¹ – der Arbeiterklasse, so der Vorsitzende der ZAG Rüdiger Bernhardt – werden. Die Umdeutung im Rahmen der deutsch-deutschen Wiedervereinigung zu »Werkstätten« suggerierte einerseits eine, wenn auch nur begriffliche, Distanzierung vom sozialistischen kollektiven Konzept der Zirkel mit dem Fokus

819 Vgl. ebd., S. 72.

820 Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 647: Laudatio von Rüdiger Bernhardt zum Kolloquium 25 Jahre Zentrale Arbeitsgemeinschaft schreibender Arbeiter des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR. Leipzig: 1985.

821 Bernhardt, Wie bist du eigentlich, S. 18.

auf die Arbeiterklasse⁸²² und stattete die Vereinigungen der Laienautoren mit einem kulturpraktischen Charakteristikum aus.

II.1.4.1 Kontinuierliche Zirkelarbeit zu Beginn der 1980er Jahre

Für die 1980er Jahre lässt sich zunächst keine große Diskrepanz im Hinblick auf die Entwicklung und die Aktivitäten der Bewegung schreibender Arbeiter im Vergleich zu den 1970er Jahren feststellen. Auch die verschärfte wirtschaftliche Lage der DDR, die im Laufe der 1980er Jahre zahlreicher werdenden gesellschaftlichen Protesterscheinungen, der repressive Umgang mit oppositionellen Meinungsäußerungen und die Distanzierung der DDR von der Sowjetunion infolge des Machtwechsels von Leonid Breschnew zu Michail Gorbatschow im Frühjahr 1985 und dem damit einhergehenden Reformprogramm der »Glasnost« und »Perestroika«⁸²³ hatten keine verändernde Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter zur Folge. Im Gegenteil: Die Eigenständigkeit der

822 Der Zirkel schreibender Arbeiter des VEB Schiffselektronik Rostock benannte sich z.B. in Zirkel für Literatur und Schreiben um. Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, VEB Schiffselektronik Rostock: Brief des Zirkelleiters Hans Schulmeister an die Schiffselektronik GmbH, 5.9.1990.

823 Seit den 1970er Jahren verfolgte die DDR die Strategie, ihre Wirtschaft und Industrie durch westliche Kredite zu modernisieren. Die Gelder flossen jedoch in andere Bereiche als die ökonomische Modernisierung. Die hohen Verbindlichkeiten gegenüber westlichen Banken (1981 bei 24,2 Mrd. DM) konnten nicht zurückbezahlt werden. Die DDR kämpfte um westliche Devisen, begann mit dem Warenexport in nicht-sozialistische Länder. Dies hatte jedoch keine kompensierende Wirkung. Die Versorgungslage und der Lebensstandard in der DDR gestalteten sich immer problematischer. Die Unzufriedenheit der Werk tätigen, die die Exportgüter produzierten, diese für den Eigenbedarf jedoch nicht erhalten konnten, stieg. Dass die Sowjetunion die Erdöllieferungen an die DDR aufgrund eigener ökonomischer Probleme reduzierte, hatte eine noch kritischere wirtschaftliche Lage der DDR zur Folge. Die Bank für internationalen Währungsausgleich verhängte einen Kreditstopp über die DDR infolge der Zahlungsunfähigkeit Polens und Rumäniens, der allein durch zwei Kredite der BRD an die DDR (1983 und 1984) aufgehoben werden konnte. Dennoch: »1989 vermochten Devisenerlöse der DDR-Ökonomie nur noch zu 35 Prozent Westimporte, Zinsen und Tilgung abzudecken.« Es bildeten sich zunehmend gesellschaftliche Protestgruppen in den 1980er Jahren, die öffentliche Diskussionen über die Probleme in der DDR forderten, die der internationalen Politik der DDR und der Sowjetunion (z.B. im Kontext des Einmarschs der UdSSR in Afghanistan 1979) zugunsten von Frieden und Abrüstung eine Absage erteilten, die Selbstinszenierung der DDR als Friedensstaat im Gegensatz zu den realpolitischen Aktivitäten (seit Februar 1978 wurde z.B. durch die Einführung der Wehrkunde die vormilitärische Erziehung an den Schulen als Gegenmaßnahme zur kirchlichen »Erziehung zum Frieden« unter dem Slogan »Schwerter zu Pflugscharen« verstärkt) kritisch einschätzten und Umweltschutz (z.B. der Friedens- und Umweltkreis), Menschen- und Bürgerrechte einforderten (z.B. Robert Havemanns und Rainer Eppelmanns *Berliner Appell* vom 25.1.1982). In den 1980er Jahren wurden immer mehr Ausreiseanträge gestellt. 1984 und 1988 kam es zu zwei erlaubten Übersiedelungswellen, bei denen ca. 55.000 DDR-Bürger in die BRD ausreisen konnten. Diese Bewegung wurde als Ermutigung aufgefasst. Gegen die Protestgruppen in der DDR wurde äußerst repressiv vorgegangen, so z.B. bei der Stürmung der Berliner Umweltbibliothek am 24./25.11.1987, die die Verhaftungen der Mitarbeiter zur Folge hatte. In der Folge begannen unter dem Schutz der Kirche öffentliche Mahnwachen und Protestkundgebungen, die international, vor allem auch von westdeutschen Medien, wahrgenommen wurden. Der Staat musste die verhafteten Mitarbeiter der Umweltbibliothek frei lassen. Vgl. Günther Heydemann: Entwicklung der DDR bis Ende der 80er Jahre. In: Deutschland in den 70er/80er Jahren. Hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn: 2002 (= Informationen zur Politischen Bildung 270). [www.bpb.de/izpb/9753/entwicklung-der-ddr-bis-ende-der-80er-jahre, \(9.1.2020\)](http://www.bpb.de/izpb/9753/entwicklung-der-ddr-bis-ende-der-80er-jahre, (9.1.2020)).

DDR, die die SED als Gegenpositionierung zu Gorbatschows Politik immer mehr betonte,⁸²⁴ wirkte sich nicht nur auf das sozialistische System aus, an dem festgehalten wurde, sondern auch auf die Bewegung schreibender Arbeiter. Deren Aktivitäten wurden nämlich in den 1980er Jahren in der Folge der IV. Volkskunstkonferenz (1984),⁸²⁵ des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 19.2.1986 und des XI. Parteitagés der SED (April 1986) und unterstützt durch die zentralen einflussnehmenden staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen als klare Fortsetzung der in den 1970er Jahren etablierten Strategien und installierten Systeme konzeptioniert.

Nicht nur die einschlägigen ausgewerteten Quellen zur Bewegung schreibender Arbeiter der 1980er Jahre, sondern auch zentrale Publikationen bestätigen diese Feststellung. Exemplarisch seien hier angeführt zwei Hefte mit dem Titel *Ein gutes Wort zur guten Tat* (1984),⁸²⁶ die vom Bundesvorstand des FDGB zum 25-jährigen Jubiläum der Bewegung schreibender Arbeiter herausgegeben wurden, die neben dem FDGB auch den Vorsitzenden der ZAG Rüdiger Bernhardt, Schriftsteller und Laienautoren zu Wort kommen lassen und die Ergebnisse der Konferenz des FDGB zum 25-jährigen Jubiläum zusammenfassen. Neben der zweibändigen Veröffentlichung steht auch die Regelpoetik bzw. -programmatische *Hobby, Auftrag oder Berufung?* (1987) exemplarisch für das Rollen- und Selbstverständnis, das der Bewegung schreibender Arbeiter seit den 1970er Jahren zugeschrieben wurde und das bis in die 1980er Jahre fortbestand. Die Aktivitäten der Volkskunstkollektive wurden in enger Verbindung mit den (kultur-)politischen Beschlüssen⁸²⁷ und Parteitagen der SED sowie mit den Trägerbetrieben bzw. -institutionen positioniert, zu denen unter anderem der FDGB, die FDJ, der Kulturbund zählten. Auch die für die 1980er Jahre benannten Grundsätze der Bewegung führ-

824 Honecker verkündete einen »Sozialismus in den Farben der DDR« auf dem 7. Plenum des ZK der SED Ende 1988. Erst am 7.7.1989 wurde offiziell von der Sowjetunion die Breschnew-Doktrin, die die Souveränität der sozialistischen Staaten begrenzte, aufgehoben.

825 Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Kurt Hager: Volkskunst war und ist im Sozialismus unentbehrlich. Aus dem Schlußwort Kurt Hagers anläßlich der IV. Zentralen Volkskunstkonferenz der DDR am 1.12.1984 in Gera. In: Neues Deutschland (3.12.1984). Siehe auch Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Aufruf des Ministeriums für Kultur zur IV. Volkskunstkonferenz, 1983.

826 Vgl. Bundesvorstand des FDGB, Ein gutes Wort.

827 So sollte die Bewegung schreibender Arbeiter beispielsweise darauf ausgerichtet werden, in den »schwierigen Bedingungen«, die den Aufbau des Sozialismus aufgrund des aggressiven Imperialismus, so der X. Parteitag der SED (1981), in den 1980er Jahren bestimmen würden, ihre Werke »tiefer zu durchdenken und zu gestalten«. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 641: Entwicklungskonzeption des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR für den Volkskunstbereich schreibende Arbeiter, 20.1.1981, S. 8. Die »schwierigen Bedingungen«, die propagandistisch mit imperialistischen Aggressionen begründet wurden, waren realiter jedoch eher durch die problematische ökonomische Lage der DDR bedingt, die durch eine immer höhere Verschuldung durch Kreditaufnahmen im Westen gekennzeichnet war. Die DDR war 1983 nahezu »zahlungsunfähig«, so Wehler. Die schreibenden Arbeiter sollten, in der gängigen Verquickung der ökonomischen und der kulturellen Ebene – den auf ökonomischem Gebiet erforderlichen »Leistungsanstieg« auf kultureller Ebene vollziehen und somit wiederum auf den ökonomischen Bereich zurückwirken. Zur ökonomischen Situation, dem im Dezember 1980 stattfindenden Streik in Polen, der Solidaritätsbewegung und der Beschwichtigungspolitik auf ökonomischem Gebiet in den Staaten des Warschauer Paktes vgl. Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, S. 95f. & S. 98.

ten den in den 1970er Jahren etablierten argumentativen und definitorischen Dreiklang fort: Grundanliegen der Bewegung sei es, »die kulturschöpferischen Kräfte der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu entfalten, sozialistische Persönlichkeiten zu formen und durch kulturpolitische Aktivitäten das geistig-kulturelle Leben in Betrieben und Territorien zu bereichern«⁸²⁸, was vornehmlich mit der thematisch-inhaltlichen Ausrichtung auf die Produktionssphäre und auf die internationale sozialistische Solidarität erreicht werden sollte. Die Bewegung wurde in Anknüpfung an die Rollenzuschreibung seit Ende der 1960er Jahre als »Sammelbecken« verschiedenster laienliterarischer Aktivitäten definiert, in denen die Zirkel den Kern ausmachten. Nicht mehr die Arbeiter, sondern alle Werktätigen standen wie auch in den 1970er Jahren im Fokus der Bewegung. Das Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR und die ZAG schreibender Arbeiter, die ein Jahr nach der Bewegung, nämlich 1985, ihr 25-jähriges Jubiläum feierte,⁸²⁹ wurden als zentrale, die Bewegung fördernde und gleichzeitig kontrollierende Institutionen ausgemacht, die BAGen als lokal agierende methodisch und organisatorisch anleitende »Motoren« der Bewegung. Als die Bewegung prägende Maßnahmen, die bereits in den 1970er Jahren oder früher installiert worden waren, lassen sich durch die zeitgenössischen Quellen und die angeführten Publikationen zahlreiche Aktivitäten eruieren: die Konferenzen schreibender Arbeiter, die Arbeiterfestspielen und in diesem Kontext stattfindende Leistungsvergleiche sowie die Verleihung des Titels »Hervorragendes Volkskunstkollektiv«,⁸³⁰ Erfahrungsaustausche,⁸³¹ Kulturhäuser und Klubs sowie die Tage der Volkskunst.⁸³² Auch die stabilisierenden Förderungsmechanismen durch den FDGB sind dazu zu zählen, wozu beispielsweise der Verlag Tribüne gehörte, der in einer Aufstellung vom 25.1.1984 die Herausgabe von Anthologien mit einer Gesamt-Auflage in Höhe von 63.000 Stück plus 265.500 herausgegebene Bände von Einzelautoren aus dem Umfeld der Bewegung vermerkt.⁸³³ Ebenfalls bis in die 1980er Jahre fortgesetzt wurden die in den 1970er Jahren etablierten Wettbewerbe, wobei als maßgeblichster der Wettbewerb »Ein gutes Wort zur guten Tat« angeführt werden muss, bei dem angeblich ca. 10.000 Arbeiten jährlich eingereicht wurden, und die ausgelobten Auszeichnungen in Form von Ehrenurkunden für Kollektive und Einzelschaffende

828 Kulturpolitische Stichworte, S. 103.

829 Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 647: Protokoll des Kolloquiums *25 Jahre Zentrale Arbeitsgemeinschaft schreibender Arbeiter des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR*. Leipzig: 1985.

830 Siehe Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 337: Zur Organisation beispielsweise der 18. Arbeiterfestspiele in Rostock 27.-29.6.1980 und der in diesem Kontext stattfindenden Leistungsvergleiche sowie Subfestivals. Und siehe zum Bezirksleistungsvergleich in Berlin beispielsweise Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG Schreibende: Zusammenfassung des Leistungsvergleichs, 5.2.1988.

831 Siehe SAPMO-BArch, DY 30/23002: Brief von rund 40 in der Volkskunst Aktiven an den Generalsekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, 19.11.1983. Der Brief spiegelt die Ergebnisse eines Erfahrungsaustauschs mit Fokus auf »neue Erfordernisse und Möglichkeiten unserer gesellschaftlichen Wirksamkeit« wider, der auf Einladung des Zirkels der Druckerei Neues Deutschland in Berlin stattgefunden hatte.

832 Siehe SAPMO-BArch, DY 30/23002: Zu den Tagen der Volkskunst der 1980er Jahre.

833 Vgl. SAPMO-BArch, DY 78/8411: Liste Titel schreibende Arbeiter, 25.1.1984.

des künstlerischen Volksschaffens, die vom ZK der SED verliehen wurden.⁸³⁴ Zugehörig waren außerdem die in jedem Bezirk mindestens einmal im Jahr stattfindenden und laut Barck bis April 1990 gut besuchten Werkstätten⁸³⁵ als »Form schöpferischer Kommunikation« zwischen Schriftstellern, Lektoren und schreibenden Arbeitern, die Fördergruppen, so z.B. die Nachwuchsgruppen des DSV, und zirkelinterne Exkursionen. Seit Anfang 1981 fanden auch Sonderbetreuungen z.B. durch den Verlag Tribüne für schreibende Arbeiter statt, die eine »bestimmte Entwicklungsstufe erreicht hatten und eine spürbare Hilfe bei der Weiterführung bzw. Fertigstellung in Arbeit befindlicher Texte«⁸³⁶ benötigten. Das Idealkonzept für die Bewegung schreibender Arbeiter der 1980er Jahre sah die Laienautoren also als wirksamen Teil des gesellschaftlichen und betrieblichen Alltags, aber auch der Jubiläumshöhepunkte der DDR, gestand ihnen Öffentlichkeitsforen durch Lesungen, Vorträge, Rezitationen, Diskussionsabende sowie musikalisch-literarische Programme zu, stattete die Bewegung mit einem ausdifferenzierten Qualifizierungssystem⁸³⁷ sowie einem intensiven Auftragswesen aus und hielt die Laienautoren mithilfe eines Anleitungs- sowie Kontrollsystems im kulturpolitisch vorgesehenen Aktionsrahmen. Gleiche Schwerpunkte hinsichtlich der Positionierung und Vernetzung der Bewegung schreibender Arbeiter im Gesellschafts-, Kultur- und Politiksystem der DDR differenzierten auch Rüdiger Bernhards Laudatio zum 25-jährigen Jubiläum der ZAG (1985) aus sowie die die Bewegung reflektierenden auf Leitungsebene erstellten Dokumente, so z.B. die *Analyse des Fachgebietes Schreibende Arbeiter des Zentralhauses für Kulturarbeit* (1981) und die *Arbeit zum Entwicklungsstand des Fachgebietes schreibende Arbeiter und Schlussfolgerung bis 1985* (1981).⁸³⁸ Dass der Zirkelalltag tatsächlich auf diese, die schreibenden Arbeitern umgebenden Strukturen, Institutionen und Aktivitäten ausgerichtet war, lässt sich exemplarisch anhand der nahezu vollständig für

834 Siehe zur Planung der Einführung der Ehrenurkunden SAPMO-BArch, DY 30/23002: Brief Ursula Ragwitz an Klaus Hager, 25.7.1985 sowie den Entwurf der Textgestaltung der Urkunden. Siehe SAPMO-BArch, DY 34/13441: Zu Wettbewerben und Einschätzungen von Volkskunst-Ensembles im Kontext des 40. Jahrestages und dem Abschluss des Volkskunst-Aufgebots.

835 Vgl. Barck, Ein ganzes Heer, S. 149. Siehe auch Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 468: Zur Konzeptionierung und Durchführung zentraler Werkstätten, z.B. der Werkstatt komponierender und schreibender Arbeiter in den 1980er Jahren.

836 SAPMO-BArch, DY 78/8411: Bericht über die Sonderbetreuung schreibender Arbeiter vom 30.3.-4.4.1981.

837 Siehe Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 649: Zu den Prüfungsschwerpunkten und Ablaufplänen des Instituts für Literatur und der Spezialschule für Leiter im künstlerischen Volksschaffen sowie der Werkstatttage in den 1980er Jahren.

838 Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 641: Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR, Abteilung Künstlerisches Volksschaffen Sektor Darstellende Kunst, Leipzig, 18.5.1981, »Analyse des Fachgebietes Schreibende Arbeiter«. Und Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR Abt. Künstlerisches Volksschaffen Sektor Darstellende Kunst »Entwicklungsstand des Fachgebietes schreibende Arbeiter und Schlussfolgerung bis 1985«. Und vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 647: Laudatio von Rüdiger Bernhardt zum Kolloquium 25 Jahre Zentrale Arbeitsgemeinschaft schreibender Arbeiter des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR. Leipzig: 1985.

die 1980er Jahre erhaltenen Arbeitspläne und Rechenschaftsberichte des Zirkels VEB Schiffselektronik Rostock nachvollziehen.⁸³⁹

Diese breiten und vielfältigen für und um die Bewegung schreibender Arbeiter installierten Strukturen setzten sicherlich an zahlreichen Stellen das durch, was für die Volkskunstsparte der Laienautoren vorgesehen war. Doch die Bewegung schreibender Arbeiter der 1980er Jahre wies aus Sicht der maßgeblichen kulturpolitischen und volkskünstlerischen Institutionen auch mehr als 20 Jahren nach ihrer »von oben« durchgesetzten Konsolidierung und Systematisierung weiterhin Desiderate auf. Die *Information über die Entwicklung des künstlerischen Volksschaffens des Zentralhauses für Kulturarbeit* vom 28.3.1983 kam zwar in Bezug auf die das gesamte Volksschaffens prägenden und einflussnehmenden Strukturen zu ganz ähnlichen Aussagen wie die zuvor angeführten Quellen. Allerdings zeichnete sie ein realistischeres Bild der Volkskunst, wies Schwierigkeiten und die an die 1970er Jahre anknüpfende Kritik auf, dass die schreibenden Arbeiter keinen derartigen Fortschritt vollzogen hätten wie andere Sparten, dass die volkskünstlerische Talentförderung vor allem hinsichtlich der Arbeiterklasse kaum entwickelt sei, dass es an künstlerischen Aktivitäten in Neubaugebieten mangle und es auch auf dem Land schwierig sei, die Volkskunst zu etablieren, dass »Kompetenzstreitigkeiten« hinsichtlich der räumlichen und materiellen Versorgung der Ausübung der Volkskunst Probleme bereiteten und dass die Volkskunstbewegung sich aufgrund des kaum vorhandenen Interesses bei der Jugend Sorgen um den Nachwuchs machen müsse.⁸⁴⁰ Hier wurden genau die Wirkbereiche angesprochen, auf die die Bewegung schreibender Arbeiter in den 1970er Jahren ausgerichtet worden war – das Wohngebiet, die ländlichen Territorien und die Jugend.

Auf den für die Bewegung schreibender Arbeiter fest installierten Wegen boten sich auch in den Entwicklungen der 1980er Jahre nur geringe Freiräume, in denen – zumindest theoretisch – Experimente hinsichtlich einer veränderten Ausrichtung und Konzeptionierung der Bewegung versucht wurden, die jedoch keineswegs so extrem waren, dass sie massiv gegen die kulturpolitischen Vorgaben verstoßen hätten. So verfolgte beispielsweise die zum »Dienstgebrauch« von dem Schriftsteller und Journalisten Axel Oelschlegel verfasste *Entwicklungskonzeption des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR für den Volkskunstbereich schreibende Arbeiter* eine eigenwillige Argumentationslinie im Vergleich zu anderen Analysen, Strategiepapieren, Programmatiken und Konzeptionen der 1980er Jahre. An den Stellen, an denen sie zu alternativ argumentierte, wurde sie kritisch von dem Herausgeber der Zeitschrift *ich schreibe* Andreas Leichsenring mit handschriftlichen Anmerkungen kommentiert. In zahlreichen Punkten schloss sich Oelschlegels Konzeption der allgemeinen Bewertung und Definition der Bewegung schreibender Arbeiter, die in den 1970er Jahren entwickelt und in die 1980er Jahre übertragen wurde, an, so z.B. dass nicht mehr nur die Arbeiterklasse, sondern alle laienschriftstellerisch aktiven »Bürger«, alle »werk tätigen Schreiber« in die Bewegung

839 Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, VEB Schiffselektronik Rostock: Rahmen- und Jahres-Arbeitspläne, Arbeits- und Bildungspläne sowie vor allem Rechenschaftsberichte für die 1980er Jahre.

840 Vgl. SAPMO-BArch, DY 30/23002: Information über die Entwicklung des künstlerischen Volksschaffens, Zentralhaus für Kulturarbeit, 28.3.1983.

eingeschlossen werden sollten.⁸⁴¹ In diesem Sinne präferierte Oelschlegel die Bezeichnung »werkstätiger Schreibender« vor dem Begriff »schreibender Arbeiter«. Auch sah die Konzeption zwei Aktionsfelder für die schreibenden Arbeiter vor – das Arbeits- und das Alltagsleben, die Betriebe und das Wohngebiet, das in den 1980er Jahren allgemein nun üblicher mit dem Begriff »Territorien« gefasst wurde und damit eine Erweiterung fand. Kennzeichnend für die 1980er Jahre war außerdem die häufiger reflektierte Anknüpfung der Bewegung schreibender Arbeiter an die in den 1950er Jahren für die DDR etablierte utopietheoretische Grundlage der Becher'schen Literaturgesellschaft.⁸⁴² Herausstechend in Oelschlegels *Entwicklungskonzeption* ist die Feststellung, dass die »Abforderung« eines ideologischen literarischen Standpunktes und die thematische Programmierung der »falsche Weg« seien, ebenso wie eine »professionelle Literaturkritik« auf die Werke der Laienautoren anzulegen, die nicht darauf Rücksicht nähme, wer geschrieben habe, sondern nur das Was und Wie in den Fokus nähme, und dass allein die individuelle ideologische Bildung der Künstler zu einem ideologischen Inhalt führen könne.⁸⁴³ Oelschlegel forderte, dass »Optimismus«, »Spaß und Freude an der Sache« und »produktive[...] Geselligkeit«⁸⁴⁴ zur Grundlage des Schaffens der Laienautoren werden und die Wettbewerbe als Begegnungsmöglichkeiten und nicht zum Herausfiltern von Talenten genutzt werden sollten. In Leichsenrings Kommentar zu dieser Stelle zeigt sich, wie eng auch die theoretischen »Freiräume« für die Konzeptionierung der Bewegung schreibender Arbeiter auch in den 1980er Jahren blieben, indem er vermerkt: »überhaupt nicht!! gerade da muß Spezifik herauskommen«⁸⁴⁵. Auch die zahlreichen Fragezeichen, Kommentare wie »nein«, der Ratschlag »Man sollte sich Entschließung der 3. zentr. Konf. s. A. nochmal ansehen!«, auch die der 1.!«, Fragen wie »wirklich?« oder »zu welchem Zweck?« und der abschließend wertende Satz »Das Ganze zu oft Verteidigungsrede (drückt sich z.B. in den vielen Verneinungen aus!) Prinzipiell gegen Einführung des Begriffs »werkstät. Schreibender«!« lassen den begrenzten (Gedanken-)Spielraum hinsichtlich einer den 1980er Jahren und der neu ausgerichteten Bewegung schreibender Arbeiter angemessenen Konzeptionierung deutlich werden.⁸⁴⁶

841 Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 641: Entwicklungskonzeption des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR für den Volkskunstbereich schreibende Arbeiter, 20.1.1981, S. 3.

842 Vgl. ebd., S. 3f. Dieser Bezug ist z.B. auch zu finden in dem Beitrag Bernhardt, Wie bist du eigentlich, S. 6 & S. 19.

843 Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 641: Entwicklungskonzeption des Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR für den Volkskunstbereich schreibende Arbeiter, 20.1.1981, S. 4f. & S. 6.

844 Ebd., S. 9.

845 Ebd., S. 10.

846 Auszugsweise, jedoch nur die Stellen, die im Manuskript nicht mit Fragezeichen und ähnlichem versehen sind, fand Oelschlegels *Entwicklungskonzeption* Eingang in eine Veröffentlichung des Zentralhauses mit dem Titel *Konzeption zur Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter nach dem X. Parteitag der SED*. Die zum Druck gelangte Version hatte jeglichen eigenwilligen Wesenszug verloren. Vgl. Zentralhaus für Kulturarbeit: *Konzeption zur Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter nach dem X. Parteitag der SED*. Leipzig: 1982.

II.1.4.2 Die Wende-Zeit als Zäsur

Die 1980er Jahre sind jedoch nicht nur geprägt durch die üblichen Strategien für die Bewegung schreibender Arbeiter und die kontinuierlichen volkskünstlerischen Aktivitäten, sondern auch durch eine besonders umfassende Zäsur zum Ende der 1980er Jahre – die Phase der Wende und der Abwicklung der DDR. Sie hatte auch für die gesamte Volkskunst und damit auch für die Bewegung schreibender Arbeiter den massivsten nur denkbaren Paradigmenwechsel zur Folge, der zunächst von zahlreichen Aktivitäten zum Erhalt der Volkskunst geprägt war, so z.B. durch die Anpassung an westdeutsche Strukturen und durch eine basisdemokratischere Ausgestaltung des Volkskunstsystems, letztlich jedoch zur Auflösung der staatlich geförderten Laienkultur führte. Emmerichs Bild, das er für die Ambivalenz des schriftstellerischen Daseins nach der Wende entwirft, kann auch auf die Laienautoren übertragen werden: »Ohne Fesseln war er [der Autor, Anm. A. S.] nun, [sic!] aber auch ohne Bindung, ohne Auftrag. Das ist, so merkten viele DDR-Autoren, schwer zu ertragen, – eine nicht geringe narzißtische Kränkung.«⁸⁴⁷

Die für die Bewegung maßgeblichen Stellen machten trotz der seit Beginn 1989 zahlreicher werdenden politischen und gesellschaftlichen Anzeichen für das Aufbrechen des sozialistischen »Ostblocks« und die friedliche Revolution⁸⁴⁸ bis Ende 1989 Pläne, wie die Volkskunst Ende der 1980er Jahre und in den 1990er Jahren gestaltet werden sollte. Dabei wichen die Definitionen und Konzeptionen zur Rolle der Bewegung in der DDR und die an sie gestellten Anforderungen kaum von den vorherigen ab.⁸⁴⁹ Die

847 Emmerich, *Versungen*, S. 150.

848 So unter anderem 11.1.1989 20 DDR-Bürger erzwangen durch die Besetzung der Ständigen Vertretung Westdeutschlands in Ost-Berlin eine zügige Ausreise aus der DDR; 15.1.1989 Unterzeichnung des KSZE-Dokuments, das die Reisefreiheit für DDR-Bürger garantieren sollte, aber von Honecker missachtet wurde; 13.3.1989 Ausreisedemonstration in Leipzig nach Friedensgebet in Nikolaikirche; 2.5.1989 Abbau der elektronischen Sicherungsanlagen an der Grenze zwischen Ungarn und Österreich; 7.6.1989 Demonstration in Ostberlin gegen gefälschte Kommunalwahlen; 12.6.1989 Gorbatschow wurde in Bonn von den Bürgern mit »Gorbi, Gorbi«-Rufen willkommen geheißen; 5.8.1989 erstmals berichteten ostdeutsche Medien über Ausreisewillige in den Auslandsvertretungen der BRD in Berlin, Prag, Budapest, Warschau; 13.8.1989 Proteste gegen die Mauer zum Jahrestag des Mauerbaus; seit August 1989 Lösungsversuche für DDR-Flüchtlinge, die die Vertretungen der BRD »besetzten« und zunehmend in Ungarn auf eine Ausreise warteten (Kohl/Honecker); 24.8.1989 Ungarn erlaubte die Ausreise von 108 DDR-Bürgern; 4.9.1989 erste Montagsdemo in Leipzig; 10.9.1989 Gründung des Neuen Forums als DDR-weite Opposition außerhalb der Kirche; 11.9.1989 Ungarn öffnete die Grenzen; 30.9.1989 Genscher »öffnete die Grenzen« in Prag; 2.10.1989 20.000 Menschen nahmen an der vierten Montagsdemo in Leipzig teil und riefen »Wir sind das Volk!«; 4.10.1989 Oppositionelle Gruppen unterschrieben eine »Gemeinsame Erklärung« für freie, geheime Wahlen und die Freilassung inhaftierter Oppositioneller; 9.10.1989 die Staatsmacht kapitulierte vor der demonstrierenden Menschenmenge in Leipzig; 11.10.1989 SED-Politbüro erklärte Bereitschaft über den Dialog mit Bürgern; seit Mitte Oktober 1989 Freilassungen verhafteter Oppositioneller; 18.10.1989 Honecker trat zurück, Egon Krenz übernahm das Amt des Staats- und Parteichefs; 1.11.1989 Medien berichteten erstmals über Umweltverschmutzung.

849 Vgl. Zentralhaus für Kulturarbeit (Hg.): *Entwicklungskonzeptionen der Fachgebiete des künstlerischen Volksschaffens. Schreibende Arbeiter 1986-1990*. Leipzig: 1987. Das Manuskript zur Publikation befindet sich im Archiv Schreibende ArbeiterInnen. Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein. Die bei dem publizierten Text vorgenommenen Änderungen fallen nicht so gravierend aus wie bei dem zuvor angeführten Beispiel des Manuskripts von Axel Oelschlegel.

BAG Rostock stellte beispielsweise Ende 1988 Planungen für die Jahre 1989 und 1990 auf, in denen eine verstärkte »Aktivität und Einflußnahme« in der bzw. auf die Bewegung schreibender Arbeiter vorgesehen waren. Der FDGB konzipierte im Januar 1989 ein Zentrum schreibender Arbeiter für die 23. Arbeiterfestspiele, in dem im Juni 1990 zahlreiche literarische Veranstaltungen stattfinden sollten, der VEB Schiffselektronik Rostock schloss mit seinem Zirkel im August 1989 einen Förderungsvertrag für ein literarisch-musikalisches Programm anlässlich des 40. Jahrestages der DDR,⁸⁵⁰ und das jüngste vorliegende Sitzungsprotokoll der BAG Rostock mit Datum vom 1.11.1989 weist alltägliche Aktivitäten auf, so z.B. die Aufnahme neuer Kader in den Kreis der BAG, Planungen für Seminare, Lesungen, die Woche der Schreibenden in den drei Nordbezirken, Kritik an den Arbeiterfestspielen und Verbesserungsvorschläge für den Wettbewerb »Ein gutes Wort zur guten Tat«.⁸⁵¹

Die Wende schien überraschend auf die Volkskunstbewegung einzustürmen bzw. bis zu ihrem nicht mehr übersehbaren Auftreten vom Volkskunstsystem ignoriert zu werden, forderte dann jedoch rasche Änderungen. Das strukturierende System rund um die Bewegung schreibender Arbeiter funktionierte und agierte bis 1990, musste sich jedoch zunehmend angesichts der Ereignisse wandeln, um weiterhin volkskünstlerische Aktivitäten platzieren und durchführen zu können. Mit dieser Absicht berief das Zentralhaus für Kulturarbeit eine erweiterte ZAG-Beratung »über mögliche Perspektiven« des Volksschaffens im Januar 1990 ein.⁸⁵² Auch ein Brief der BAG Rostock an alle Zirkel des Bezirks vom 6.12.1989 spiegelt den Umgang mit den »Erneuerungen« und »Umgestaltungen« zur Wende-Zeit. Die BAG wurde hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und Arbeiten umgestaltet.⁸⁵³ Die Mitglieder sollten nunmehr nicht mehr berufen, sondern basisdemokratisch von den Zirkeln im Zeitraum Dezember 1989 bis Februar 1990 gewählt werden, so dass jeder Zirkel mit einem Repräsentanten in der BAG vertreten war. Ebenso sollte auf der Ebene der BAG-Leitung und des -Vorsitzenden das demokratische Besetzungsprinzip angewendet werden, die ersten Wahlen im März 1990 stattfinden. Ein weiterer Freiraum für die Zirkel ergab sich hinsichtlich der Zusammenarbeit der Laienautoren mit Vertretern der Parteien, der gesellschaftlichen Organisationen, der Medien und anderer Sparten. In dem Brief heißt es: »Über Art und Umfang der Zusammenarbeit [...] entscheiden die Zirkel [...] in eigener Zuständigkeit.«⁸⁵⁴ Die BAG Rostock forderte auf, Änderungs- bzw. Ergänzungsvorschläge zu dieser Neuordnung zu

850 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, VEB Schiffselektronik Rostock: Brief zum Entwurf des Förderungsvertrages für den Zirkel schreibender Arbeiter des VEB Schiffselektronik, 18.8.1989. Mit dem 40. Jahrestag der DDR zeigt sich die Ambivalenz des Oktobers 1989. Neben dem Festempfang und dem am Vorabend von 100.000 FDJlern veranstalten Fackelzug für die Staats- und Parteiführung finden zahlreiche Verhaftungen und Repressionen gegen Demonstranten statt.

851 Siehe hierzu Archiv Schreibende ArbeiterInnen, BAG Rostock: Arbeitsplan der Bezirksarbeitsgemeinschaft »Schreibende Arbeiter« für den Zeitraum Oktober 1988 bis August 1990. Und Konzeption Zentrum schreibender Arbeiter und der Literatur zu den 23. Arbeiterfestspielen in Forst des Bundesvorstandes des FDGB, Abteilung Kultur, Januar 1989.

852 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Brief des ZAG-Vorsitzenden an das Berliner Haus für Kulturarbeit, 16.1.1990.

853 Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, BAG Rostock: Brief der BAG an die Zirkel des Bezirks, 6.12.1989.

854 Ebd.

machen, Meinungen und Zustimmungen zu äußern, öffnete sich also gegenüber Kritik von außen. Dieses Stimmungsbild eines sich angesichts der äußeren Umstände und Ereignisse neu sortierenden Volkskunstsystems, das sich auf die demokratische Ausrichtung zubewegte, gleichzeitig jedoch noch keine klare Zukunftsperspektive vor Augen hatte, repräsentiert auch der Aufruf an alle Volkskunstschaffenden der DDR der BAG Berlin vom 27.11.1989, der die öffentliche Verständigung »über die Zukunft des künstlerischen Volksschaffend [sic!] in unserem Lande«⁸⁵⁵ forderte. Der ambivalente Glaube an die mögliche »Erneuerung des Sozialismus« stand im Kontrast zur gleichzeitig geäußerten Kritik an den verkrusteten Strukturen der Volkskunst, an den »Strukturen der Organisierung, Förderung und methodischen Anleitung sowie [... den] Leistungsbewertungen«, die nicht ausreichen würden und Gruppen ausschlossen. Vehement kritisierte der Aufruf die Bürokratie und den Mangel an demokratischen Vertretungen der Zirkel und Volkskunstschaffenden in den Leitungsgremien sowie die »Reglementierung und Gängelei«. Ein Lösungsvorschlag schien zu diesem Zeitpunkt noch die Gründung eines »selbständigen Verbandes der Volkskunstschaffenden der DDR« mit offenen Mitgliederstrukturen und demokratischen Vertretungen zu sein. Zukunftsorientiert schlug der Aufruf den Diskurs zwischen Volkskunstschaffenden und ehemaligen Leitungen vor, setzte dafür ein Treffen am 13.12.1989 an. Der Tenor des Protokolls der »Vollversammlung«, an der (nur) 40 Vertreter von Zirkeln und Einzelschaffende teilnahmen, gibt die Unsicherheit über Möglichkeiten und Wege der Fortsetzung des volkskünstlerischen Schaffens wider, aber auch die nur zum Teil vorhanden gewesene Kritik gegenüber den ehemaligen gängelnden Strukturen.⁸⁵⁶

Auch in der Konzeptionierung des Zirkelalltags spiegelte sich die Unsicherheit angesichts der Umbruchphase. Exemplarisch sei hier ein im Februar 1990 im Zirkel der VEB Schiffselektronik Rostock diskutierter Arbeitsplan für das Jahr 1990 angeführt.⁸⁵⁷ An die Stelle der zuvor betonten Qualität und sozialistischen Wirksamkeit, der Verknüpfung persönlicher und gesellschaftlicher Verpflichtung der Laienautoren, der Selbstdefinition als Stätten des »Gedankenaustauschs und der gegenseitigen Hilfe« und der Anbindung der Zirkelaktivitäten an die jeweils anstehenden Jubiläen der DDR, die die Einleitungen der Arbeitspläne des VEB Rostock der 1980er Jahre charakterisiert hatten, trat in der Einleitung des Arbeitsplans von 1990 die Definition des Zirkels als »freiwilliger, [...] offener [...] Zusammenschluß unter der Trägerschaft des VEB Schiffselektronik«, der sich der »Pflege von Literatur und Schreiben« widmen wolle.⁸⁵⁸ Aufgrund der »Umbruchsituation« in der DDR könnten »nur global formuliert[e]« Ziele im Arbeitsplan festgehalten werden, so der Arbeitsplan. Er geht von »Unwägbarkeiten« für das volkskünstlerische Schaffen aus, macht gleichzeitig die Angabe, dass die Jahresziele des Zirkels operativ und aktuellen Anlässen entsprechend angemessen durchgeführt und im anstehenden Jahres-Rechenschaftsbericht ausgeführt werden würden. Weiterbildungen, Diskussionen, Exkursionen, öffentliche Auftritte und Erfahrungsaustausche sollten eine »zeitbezogen[e]« Weiterführung der »nahezu

855 Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: An alle Volkskunstschaffenden der DDR, 27.11.1989.

856 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Protokoll der »Vollversammlung« der Volkskunstschaffenden, 13.12.1989.

857 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Rostock Schiffselektronik: Arbeitsplan 1990.

858 Vgl. ebd.

30-jährige[n] Arbeit« gewährleisten. In Diskrepanz hierzu stehen die vorherigen Arbeitspläne der 1980er Jahre, die mit der Formel schlossen, dass mit dem vorliegenden Arbeitsplan der Ehrentitel »Hervorragendes Volkskunstkollektiv« verteidigt werden solle.

Das System der Volkskunst wurde angepasst und durch ein System westdeutscher Prägung abgelöst, das sich nunmehr auf die »Amateur- und Freizeittätigkeit« anstelle der Volkskunst fokussierte. Am 27.4.1990 wurde die *Anordnung über die Förderung und Vergütung kultureller und künstlerischer Amateur- und Freizeittätigkeit* vom Minister für Kultur erlassen, die mit dem 1.5.1990 in Kraft trat und damit die alten Anordnungen, z.B. die über die Anerkennung der künstlerischen Qualität und Einstufung (Mai 1971 und Juni 1979), ablöste.⁸⁵⁹ Die Anordnung enthielt die Neudefinition der Amateur- und Freizeittätigkeit, fixierte Regelungen hinsichtlich der finanziellen Vergütung, der Anleitung sowie der Qualifizierungsmöglichkeiten. Die anteilige finanzielle Förderung durch die staatlichen Organe wurde weiterhin ermöglicht. Andere Sponsoren erhielten die Erlaubnis, geleistete Finanzierungen als gemeinnützig von der Steuer abzusetzen. Zur Grundlage des neuen Systems der Amateur- und Freizeittätigkeit wurde das Zivilgesetzbuch, auf dessen Basis künftig Verträge und auch die Bildung der Gruppen geregelt werden sollten. Damit trat eine Demokratisierung des bisher installierten Systems um die Volkskunstgruppen in Kraft, die einem »Rundumschlag« nahekam, die sowohl die Trägereinrichtungen, die Förderer, die Vertretungen der Zirkel, die Auswahl der Leiter betraf, die laut der neuen Anordnung nunmehr neben den fachlichen Qualifikationen auch Kenntnisse in den Bereichen Gesundheits-, Arbeits- sowie Brandschutz aufweisen mussten. Die Anordnung trug »westdeutsche Züge«, indem sie die Besteuerung der Honorare für laienkünstlerische Auftritte festlegte, die Urheberrechte betonte. Gleichzeitig eröffnete sie weiterhin die Möglichkeit unentgeltlicher Freistellungen von Amateurkünstlern, wenn diese vom Ministerium für Kultur für Wettbewerbe angefordert wurden.

Schnell wurden Ersatzplattformen für die Volkskunst geschaffen, die sich für »die Bewahrung und Förderung von künstlerischem Amateurschaffen« auch in der umstrukturierten Gesellschaft als identitätsstiftendes kulturelles Phänomen einsetzen sollten.⁸⁶⁰ So nahm ab April 1990 ein Kontakt- und Informationsbüro für Verbände und Vereinigungen des künstlerischen Amateurschaffens seine Arbeit in Leipzig auf. In

859 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Anordnung des Ministers für Kultur über die Förderung und Vergütung kultureller und künstlerischer Amateur- und Freizeittätigkeit, 27.4.1990. Mit dem im April 1990 berufenen Kulturminister Herbert Schirmer sollte eine Dezentralisierung und Demokratisierung der Kultur in der DDR vollzogen werden. Kultur wurde zur Ländersache, die alten Strukturen mussten aufgelöst und ein neues System unter öffentlicher Trägerschaft anstelle einer staatlichen Finanzierung installiert werden. Quellen der letzten und zum Regierungsalltag der erstmals frei gewählten Regierung der DDR in der Umbruchphase vom 12.4. bis 2.10.1990 macht online zugänglich die von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit dem Bundesarchiv konzipierte Webseite *Aufbruch und Einheit*: <http://deutsche-einheit-1990.de>.

860 Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Information An alle Mitstreiter, Freunde und Verbündete des Künstlerischen Amateurschaffens! In: kontakte (1990) Nr. 2, S. 1.

diesem Kontext scheint auch die Zeitung *kontakte. Mitteilungen des Kontakt- und Informationsbüros für Verbände und Vereinigungen des künstlerischen Amateurschaffens* als Nachfolgerin der ZAG-Zeitschrift *Anstöße* gegründet worden zu sein. In ihren Ausgaben des Sommers 1990 spiegelt *kontakte* die deutsch-deutschen kulturellen und kulturpolitischen Findungsschwierigkeiten und die Problematik der Ausdifferenzierungsprozesse.⁸⁶¹ Die Reportage *Wir wollen viel anbieten, um einiges zu retten* (September 1990) reflektiert exemplarisch die finanziellen Probleme eines zur Wende-Zeit von zwei in der Volkskunst Aktiven in Radebeul gegründeten Kulturcafés und die ernüchternde Erkenntnis von »mangelbesetzten Kulturveranstaltungen« infolge der Währungsunion. Das Fazit: Betriebe und Städte hatten kein Geld mehr für Kultur. Es bildeten sich Literatur-, Kultur-, Schreib-Vereine, die den neuen Aktionsradius bieten sollten, so benannten sich beispielsweise im Bezirk Neubrandenburg sieben Zirkel in »Freundeskreis der Schreibenden« um⁸⁶² – von diesen ist beispielsweise der Neustrelitzer bis heute sehr aktiv – und wirkten unter dem Vereinsstatus als Mitglieder der Mecklenburgischen Literaturgesellschaft Neubrandenburg e.V. mit, die 1990 begründet wurde und bis heute die Kulturlandschaft in Mecklenburg fördert.

Die im Februar 1990 als Vertretung der »Schreibenden Werk tätigen, der Autoren und in literaturnahen Berufen Tätigen«⁸⁶³ gegründete Berliner AutorenGemeinschaft kann exemplarisch für den kreativen und kulturfördernden ideenreichen Ansatz angesichts der deutsch-deutschen Umwälzungsprozesse angeführt werden, volkskünstlerisches Schaffen weiterhin zu ermöglichen.⁸⁶⁴

-
- 861 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Ausgaben der Zeitschrift *kontakte*, die z.B. den Beitrag Rüdiger Bernhards unter dem Titel *Zum sozialen Engagement von Literatur* (August 1990) enthielten, der im Rahmen des deutsch-deutschen Kolloquiums zum Thema *Was will, was kann sozial engagierte Literatur?* (Juni 1990 in Duisburg) entstand, und die im Oktober 1988 verabschiedeten *Zehn Forderungen an eine künftige kommunale Kulturpolitik* eines Zusammenschlusses von 31 Kulturdezernenten NRW, die zwar unkommentiert veröffentlicht wurden, dennoch wie eine vorbildhafte Konzeptionierung aufgefasst werden können (September 1990).
- 862 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Mappe Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR.
- 863 Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Einladung der Berliner AutorenGemeinschaft zur Gründungsversammlung, 16.3.1990 sowie Pressemitteilung.
- 864 Die Berliner AutorenGemeinschaft zog die für September 1990 geplanten Werkstatttage durch, informierte per Brief am 29.5.1990 die Teilnehmer über die Neuerungen in der Folge der Wende: Es waren keine Freistellungen mehr für die Teilnahme an der Werkstatt zu erwarten, und es fehlten die finanziellen Mittel, um das Honorar des Leiters und die Raummiete zu begleichen, so dass eine Teilnehmergebühr erhoben werden musste. (Auch der Vertrag mit dem Leiter der Werkstatt und die Konzeptionierung der Berliner Werkstatt (beides Mai 1990) sind in dem Bestand des Archivs Schreibende ArbeiterInnen zu finden.) Die Berliner AutorenGemeinschaft kam relativ schnell in der Nach-Wende-Zeit an. In diesem Sinne sind ein Antrag auf finanzielle Unterstützung der Berliner AutorenGemeinschaft für die Gründung der Zeitschrift *Der grüne Kakadu. Zeitschrift für neue Literatur und andere Künste*, die gemeinsam mit der Neuen Gesellschaft für Literatur aus West-Berlin geplant worden war, vom 25.5.1990 und das zugehörige Konzeptionsblatt zu verstehen. Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Berlin BAG: Zur Berliner AutorenGemeinschaft, deren Geschäftsordnung, Satzung, den Aktivitäten, der Zusammensetzung etc.

II.1.4.3 Die Abwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter – Umbruch und Untergang?

Die Abwicklung der Volkskunst setzte seit Anfang der 1990er Jahre ein. An dieser Stelle sollen exemplarisch für die dritte der für die 1980er Jahre ausdifferenzierten Perspektiven – für die »Abwicklung« – zwei »Abwicklungsgeschichten« rekonstruiert werden, die für die Umbrüche stehen, die das gesamte System der Volkskunst im Zuge der Wiedervereinigung ereilte – 1. die Abwicklung der für die Qualifizierung der Laienautoren aktiven Institution »Soziokulturelles Bildungszentrum« in Leipzig und 2. die Abwicklung des Zirkels schreibender Arbeiter *Walter Ulbricht* Leuna des VEB Leuna-Werke unter Leitung von Professor Rüdiger Bernhardt, der im Jahr 1990 sein 30-jähriges Bestehen gefeiert hätte.⁸⁶⁵

Die schrittweise Abwicklung des Soziokulturellen Bildungszentrums erfolgte ab Dezember 1990. Noch im November 1990 schienen geplante Lehrgänge und die Aktivitäten des Zentrums kontinuierlich fortgesetzt werden zu können. Im Dezember 1990 kamen dann die ersten Rückschläge – das Land Sachsen informierte das Zentrum darüber, dass es im Januar 1991 darüber befinden würde, ob und in welcher Form das Soziokulturelle Bildungszentrum weiterhin existieren sollte, so dass bis dahin keinerlei weitere Aktivitäten finanziert wurden.⁸⁶⁶ Mit einem Brief vom 14.1.1991 informierte das Soziokulturelle Bildungszentrum die zur Spezialschule für Literatur angemeldeten Teilnehmer über die im Januar 1991 vom Freistaat Sachsen gemäß dem Artikel 13 des Einigungsvertrages beschlossene Abwicklung des Zentrums.⁸⁶⁷ Damit einher ging die Überführung des Soziokulturellen Bildungszentrums in eine freie Trägerschaft. Als Verein sollte es nunmehr die Kosten für Miete, Strom, Veranstaltungen, Lehrgänge etc. durch Studiengebühren selbst erwirtschaften. Das bedeutete eine Gebühr in Höhe von 350,- bis 400,- DM pro Lehrgang für jeden Teilnehmer.⁸⁶⁸ In dieser Umbruchzeit wurde dennoch alles versucht, um die bereits geplanten Aktivitäten mithilfe finanzieller Unterstützung des Landes Sachsen durchzuführen, so z.B. den geplanten März-Lehrgang 1991 für Laienautoren.⁸⁶⁹ Letztlich konnte dieser jedoch nicht stattfinden – die Kosten für die Durch-

865 Auch andere Quellen zur Abwicklung liegen vor, so z.B. vom VEB Schiffselektronik Rostock. Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, VEB Schiffselektronik Rostock: unter anderen Quellen z.B. Brief der Geschäftsführung der Schiffselektronik GmbH, 24.7.1990, an den Leiter des Zirkels Hans Schulmeister. Ähnliche Entwicklungen wie bei dem Zirkel der Leunaer Werke sind zu eruieren: Die Kündigung des Honorarvertrages mit dem Zirkelleiter, die Aufhebung der finanziellen Förderung durch den Betrieb – es seien »jetzt die Maßstäbe der Marktwirtschaft anzuwenden«, die Schwierigkeiten, einen Raum für die Zirkelabende zu finden.

866 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Brief an die Teilnehmer des für Januar 1991 geplanten Lehrgangs des Soziokulturellen Zentrums Leipzig, 20.12.1990.

867 Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Zur Abwicklung des Soziokulturellen Bildungszentrums, 1990.

868 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Brief der verantwortlichen Mitarbeiterin des Soziokulturellen Zentrums an eine Interessentin, 13.5.1991.

869 Die Teilnahmegebühr sollte 40,- DM betragen. Auch die Anreise- sowie Versorgungskosten mussten die Teilnehmer selbst tragen. Reduziert werden konnten die Fahrtkosten durch einen Antrag auf Fahrpreisermäßigung. Allein die Unterkunft wurde vom Bildungszentrum zur Verfügung gestellt. Der ehemals als Spezialschule »Literarisches Volksschaffens« bezeichnete Lehrgang sollte nun unter dem Titel »Literatur – ein Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene« durchgeführt werden.

führung waren zu hoch, da die Teilnahmegebühren als »Einnahmen« an das Land Sachsen hätten abgeführt werden müssen und damit nicht für die Vergütung der Dozenten zur Verfügung standen, und statt der notwendigen Mindestzahl von zwölf Teilnehmern hatten sich bis zum Stichtag nur sieben angemeldet. Der Briefwechsel zwischen Soziokulturellem Zentrum und interessierten Teilnehmern spiegelt das Ringen um finanzielle Unterstützung für laienkünstlerische Aktivitäten wider. Es fanden Bemühungen statt, beim Arbeitsamt eine Finanzierung zu beantragen, das jedoch ablehnte, weil der Lehrgang nicht den »Anforderungen einer Umschulung« entspräche. Die abschließenden Worte und Wünsche aus dem Brief der für die Spezialschule verantwortlichen Mitarbeiterin des Soziokulturellen Bildungszentrums an eine Interessentin vom Mai 1991 lassen die Untergangsstimmung der Zeit nachvollziehen: »Ich hoffe, Du wirst Dir trotz der Wirren und Irrtümer unserer Zeit die Freude am Schreiben und an der Literatur erhalten und wünsche Dir Gesundheit, Mut, Kraft, Durchstehvermögen und viel Freude in Deinem persönlichen und beruflichen Schaffen.«⁸⁷⁰

Der Zirkel schreibender Arbeiter *Walter Ulbricht* Leuna des VEB Leuna-Werke zählte zu DDR-Zeiten mit zu den kontinuierlich aktivsten Zirkeln der Bewegung schreibender Arbeiter. Ein Brief vom 2.4.1985, den der Zirkel an die Leitung des Klubhauses schrieb, um darauf aufmerksam zu machen, dass Rüdiger Bernhardt seit nunmehr 20 Jahren den Zirkel leitete, fasst die »Erfolgsbilanz des Zirkels« zusammen: Der Zirkel konnte »fünf Buchpublikationen, ein Theaterspiel, Hunderte von Veröffentlichungen« aufweisen. Durch ihn kamen zahlreiche Qualifizierungen zustande, so studierten z.B. zwei Zirkelmitglieder am Literaturinstitut, zwei wurden an die Sektion Germanistik der Universität Halle delegiert, einer wurde zum Kandidat des DSV, zwei absolvierten ein Studium an anderen Hochschulen. Der Zirkel wurde mit den höchsten Auszeichnungen der DDR für die Volkskunst geehrt, unter anderem mit dem Staatspreis für künstlerisches Volksschaffen, dem Kunstpreis des FDGB und der Auszeichnung als »Hervorragendes Volkskunstkollektiv«.⁸⁷¹

Die Protokolle der Zirkelzusammenkünfte in der Zeit seit Dezember 1989 bis Mai 2004 bilden das Fundament der Rekonstruktion der Abwicklungsgeschichte in den nachfolgenden Ausarbeitungen. Diese Protokolle spiegeln das Ringen um den Erhalt der regelmäßigen laienschriftstellerischen Tätigkeit, die Schwierigkeiten, mit denen sich das Kollektiv und dessen Leiter Professor Rüdiger Bernhardt im Kontext der Wiedervereinigung konfrontiert sahen, und die zahlreichen von allen Ebenen auf den Zirkel einstürmenden Zäsuren. Die Protokolle vermerken für die Zirkelabende Anfang 1989 bis zu 14 an den Sitzungen teilnehmende Mitglieder,⁸⁷² zum Höhepunkt der

Siehe Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Konzeption für achtteilige Lehrgangreihe zum Thema »Literatur – ein Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene«, 1991.

870 Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Brief der verantwortlichen Mitarbeiterin des Soziokulturellen Zentrums an eine Interessentin, 13.5.1991.

871 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Brief des Zirkels schreibender Arbeiter *Walter Ulbricht* Leuna des VEB Leuna-Werke an die Leitung des Klubhauses, 2.4.1985.

872 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 17.1.1989.

Wende, Ende 1989/Anfang 1990, schwankte die Zahl zwischen 7 bis 12, später lag sie bei nahezu durchgängig 8 Teilnehmern, zu denen »auswärtige Mitglieder« hinzukamen, die nach der Wiedervereinigung umgezogen waren und einen regen Briefkontakt zum Zirkel hielten.

Erstmalig wird die politische und gesellschaftliche Umbruchsituation in der DDR im Protokoll der Zirkelsitzung vom 5.12.1989 reflektiert, das von einem langen Einleitungsteil charakterisiert wird. Dieser umfasst eine Stellungnahme zur »Situation« im Zirkel.⁸⁷³ Die Arbeit im Kollektiv wird als »offene[r] Meinungs austausch[...]« bewertet, der Zirkel als »Refugium« für verschiedenste Meinungen eingestuft. Das Protokoll vermerkt das Vorhaben, weiterhin im Zirkel und auch im gleichen Stil zusammenarbeiten zu wollen. Dem positionierenden Einleitungsteil folgt die Protokollierung des Zirkelalltags. Es werden Manuskriptbesprechungen angeführt, die ebenfalls unter der Fragestellung stehen, ob die Arbeit derart weitergehen könne, so z.B. eine geplante Lesung. Das Protokoll vom 16.1.1990 reflektiert den Erfolg, den diese Lesung hatte, die trotz Widrigkeiten in Form von erwartetem »allgemeinen Desinteresse[...] an Kultur und Kunst« und »Verhinderung« stadtoffizieller Vertreter⁸⁷⁴ durchgeführt worden war. Im Jahr 1990 vollzogen sich zahlreiche Veränderungen, so gab es z.B. eine Umstrukturierung hinsichtlich der Trägerschaft, die von da an nicht mehr bei den Gewerkschaften lag. Der Zirkel stand nunmehr unter staatlicher Leitung. Dennoch wollte er seinen Alltag fortsetzen, also die Zirkelabende kontinuierlich in 14-tägigem Rhythmus weiterführen, individuelle Manuskripte bearbeiten, kollektive Auftritte und Vorhaben fortsetzen, so z.B. das *Leunaer Anekdotenbuch* verfassen, Jubiläen, wie den 90. Geburtstag Anna Seghers' und den 100. Geburtstag Hans Marchwitzas, in die Zirkelarbeit einbinden und den »Austausch über Fragen der Literatur- und Kunstentwicklung intensivieren«⁸⁷⁵, da diese in den Programmatiken der neuen Gruppen, Parteien etc. – namentlich ist das Neue Forum angeführt – nicht berücksichtigt würde, so führt es das Protokoll vom 9.1.1990 an. Der Zirkel positionierte sich also zwischen »alten« Vorhaben und »neuen« Absichten. Zur Neuausrichtung des Zirkels gehörte die geplante bundesweite Kontaktaufnahme mit anderen Zirkeln, so z.B. mit Peter Schütts Werkkreis in Hamburg.⁸⁷⁶ Die

873 Vgl. Privataarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 5.12.1989.

874 Privataarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 16.1.1990.

875 Ebd.

876 Mit dem Verweis auf die Kooperationspartner im Westen wollte man, so Bernhardt, den schreibenden Arbeitern in Umbruchzeiten und einer Phase, in der alle »Organisationsformen zusammengebrochen« waren, ein Ziel geben. Vgl. Privataarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Schütt, Peter: Brief Rüdiger Bernhardts an Peter Schütt, 8.4.1990. Dass Peter Schütts Hamburger Werkkreis als einer der konkreten Kontakte aufgeführt wurde, basierte sicherlich auf der Tatsache, dass Peter Schütt als Gründer und Politiker der Deutschen Kommunistischen Partei sowohl während seiner Mitgliedschaft in der Dortmunder Gruppe 61 als auch als Gründer der Hamburger Werkstatt freier Autoren und Sprecher des Hamburger Werkkreises Literatur der Arbeitswelt bereits seit den 1960er Jahren Kontakt zur Bewegung schreibender Arbeiter hatte. In einem Referat, das Peter Schütt 1969 in Erkner hielt, rekapitulierte er die Existenz einer »demokratisch-sozialistischen Volkskultur, deren Hauptstütze nur die Arbeiterklasse sein« könne, in Westdeutschland. Die programmatischen Differenzen innerhalb der Dortmunder Gruppe 61 aufgreifend, führte Schütt

Protokolle vom 30.1.1990 und 13.2.1990 spiegeln die Unruhe und Unsicherheiten über den Fortgang der gemeinsamen Arbeit unter neuer staatlicher Trägerschaft wider sowie grundsätzlich über die Fortsetzung der Bewegung schreibender Arbeiter. Informiert wird, dass die ZAG im Kontakt mit dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt stünde, ein Treffen für April 1990 geplant sei. Doch die Bewegung schreibender Arbeiter in ihrer alten Form hatte bereits begonnen sich aufzulösen bzw. aufgelöst zu werden. Ein Indiz dafür war auch die Einstellung der Zeitschrift *ich schreibe*. Der in Westdeutschland herausgegebene Rundbrief *Werkkreis* sollte zum neuen Organ der Bewegung werden. Hinsichtlich der systemischen Anbindung wurde ebenfalls nach neuen Lösungen gesucht. Die Autorengemeinschaft, die in Anlehnung an den DSV geplant war, sollte als neue »juristische Heimat« anstelle des in absehbarer Zeit zerfallenden Zentralhauses für Kulturarbeit fungieren.⁸⁷⁷ Das Protokoll vom 24.4.1990 führt erstmals die Umbenennung des Zirkels in »Werkstatt« an, die sich die Aufgabe stellte, die »Werte [zu] sichern über den Abfall der Zeit des kulturellen Desinteresses hinaus.« Die Protokolle des Zirkels kennzeichnen zunehmend und kontinuierlich seit Mitte der 1990er Jahre die dieser Positionierung inhärente kritische Bewertung des neu etablierten deutsch-deutschen Systems als kulturfeindlich. Dass die angestrebte Kooperation zwischen ost- und westdeutschen Laienautorenaktivitäten nicht immer einfach zu bewerkstelligen war, thematisiert das Protokoll des Leunaer Zirkels vom 24.4.1989. Es rekurriert auf einen Bericht des Sprechers des Hamburger Werkkreises Peter Schütt über die Zirkel schreibender Arbeiter, der die westdeutschen Werkkreise hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den ostdeutschen Zirkeln irritiert hätte. Dennoch fand im Mai 1990 eine gemeinsame Lesung des Leunaer Zirkels mit dem Werkkreis statt, die das Protokoll des Zirkels vom 12.6.1990 reflektiert, indem es die unterschiedlichen Arbeitsweisen von Zirkeln und Werkkreisen verdeutlicht. Die Werkkreise seien weniger diszipliniert, so das Protokoll.⁸⁷⁸

seine Position näher aus und erläuterte sein Konzept einer an die organisierte Arbeiterbewegung geknüpften Literatur, das eine viel engere Anknüpfung an die Bewegung schreibender Arbeiter der DDR ermöglichte als die Aktivitäten der Dortmunder Gruppe. Denn Schütt forderte eine Ästhetik, die die Arbeiter ansprechen und sie für den Klassenkampf aktivieren sollte. Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 557: Dr. Peter Schütt, Referat, 14.12.1969, Grünheide/Erkner. Kontakte zur Bewegung schreibender Arbeiter ergaben sich vor allem in den 1970er und 1980er Jahren außerdem über eine enge freundschaftliche Beziehung zu Rüdiger Bernhardt, Leiter des Leunaer Zirkels und ZAG-Vorsitzender, die sich seit einem Vortrag Schütts als Bundessekretär des Demokratischen Kulturbundes der BRD Anfang 1974 entwickelte. Der Austausch zwischen Schütt und Bernhardt hielt bis Ende 1992 an. Vgl. Privatchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Schütt, Peter. Auch Schütts Bekennen zum Reformkurs Gorbatschows in den 1980er Jahren, das zu Differenzen innerhalb der Deutschen Kommunistischen Partei und letztlich dazu führte, dass Schütt seit 1988 aus dem Parteivorstand ausgeschlossen wurde, hinderte Bernhardt und Schütt nicht, ihren Gedankenaustausch, auch zu kritischen Punkten, fortzusetzen. Den Bruch mit seinen kommunistischen Überzeugungen und der Rolle als »Renegat« reflektiert Schütt in dem Band Peter Schütt: Mein letztes Gefecht. Böblingen: 1992.

877 Vgl. Privatchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung. 13.2.1990.

878 Vgl. Privatchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung. 12.6.1990.

Wie tief sich die gesellschaftlichen, politischen und systemischen Umstrukturierungen auf das Zirkelleben, aber auch auf die einzelnen Mitglieder auswirkten, lässt das Protokoll vom 26.6.1990 erkennen: »Alle geben an, gegenwärtig fast unfähig zum Schreiben zu sein.«⁸⁷⁹ Der Zirkel wird zur Therapie, zum Austauschort für Sorgen und Unzufriedenheit über den »neuen« Alltag.

Die Situation des Zirkels verschärfte sich im Juni 1990. Am 27.6.1990 wurde die Honorarvereinbarung zwischen den Leuna-Werken und dem Zirkelleiter Rüdiger Bernhardt aufgrund der »erforderlichen strukturellen Veränderungen und veränderten materiellen Rahmenbedingungen«, so die Klubhausleitung in ihrem Brief, außer Kraft gesetzt.⁸⁸⁰ Der Zirkel setzte sich zur Wehr, schickte am 10.7.1990 eine Erklärung, eher einen Protestbrief, in dem er darstellte, welche Vorteile der VEB Leuna-Werke durch die künstlerische Ausgestaltung des Betriebslebens gehabt hatte. In Anknüpfung an die Traditionen der Salons und in kritischer Reflexion des neuen politischen und gesellschaftlichen Systems erklärte der Zirkel: »Das, was es seit dem 19. Jahrhundert gab, was sich dann auf freiwilliger Grundlage weiter entwickelte, soll heute, wo so groß- und vollmundig von Demokratie gesprochen wird, aufgegeben werden?« Die von der Klubhausleitung avisierten Neuverhandlungen über weitere vertragliche Verbindlichkeiten mit dem Zirkelleiter ab September 1990 wurden letztlich nicht realisiert.

Trotz der ausfallenden Honorierung des Zirkelleiters setzte der Zirkel seine Sitzungen unter Rüdiger Bernhardt fort. Sie waren geprägt von Schwierigkeiten, Räumlichkeiten zu finden, fanden letztlich in einer Gaststätte statt.⁸⁸¹ Alltägliche Veränderungen wirkten sich intensiv auf den Zirkelalltag aus. So hatte die Erhöhung der Postgebühren zur Folge, dass nur noch einmal vierteljährlich Arbeitspapiere vom Zirkelleiter an die Mitglieder verschickt werden konnten.⁸⁸² Die Kontakte zu Verlagen nahmen ab, die Lesungen, die der Zirkel alljährlich durchgeführt hatte, wurden nicht mehr angefragt, die Verbindungen zur Presse brachten zwar weiterhin Veröffentlichungsmöglichkeiten. Doch benötigten die Zirkelmitglieder bis Frühjahr 1991, um wieder zu »Schreibmut« zu gelangen.⁸⁸³ Manuskripte der Zirkelmitglieder aus dem Bestand des Privatarchivs Rüdiger Bernhardts spiegeln wider, wie tief die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche sich auf den einzelnen ausgewirkt hatten. Die Suche nach »neuen Wirkungsbereichen« gestaltete sich schwierig, die Zirkelmitglieder versuchten, den Mangel an Publikationsmöglichkeiten zu umgehen, und wählten den Ausweg der Leserbriefe, um etwas öffentlich platzieren zu können. Der ideenreiche Umgang mit den neuen Umständen zeigte sich auch in der Frage an die entsprechenden administrativen Stellen, ob die

879 Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 26.6.1990.

880 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Brief der Klubhausleitung an Rüdiger Bernhardt, 27.6.1990. Die Information schließt mit dem lakonischen Satz: »Wir bitten Sie um Verständnis für diese Maßnahme und bedanken uns für Ihre bisherige Zusammenarbeit.«

881 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 30.10.1990.

882 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 5.3.1991.

883 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 19.3.1991.

Schreibwerkstätten als Teil einer durch das Arbeitsamt vermittelten Umschulung anerkannt werden könnten. Ebenso einzustufen ist der Vorschlag des Kulturhausleiters, der dem Zirkel zwar mit seinem Brief vom 24.4.1992 eine eindeutige Absage für weitere finanzielle Unterstützungen gab, gleichzeitig jedoch vorschlug, dass der Zirkel sich erstens über Mitglieds- und Förderbeiträge finanzieren solle und zweitens die Leuna-Werke für regelmäßige öffentliche Auftritte des Zirkels »Anerkennungsbeiträge« zahlen könnten. Zwei Auftritte für die zweite Jahreshälfte 1992 würden den Grundbedarf des Zirkels decken, so der Kulturhausleiter. Und auch Räumlichkeiten würden dem Zirkel, soweit dies möglich wäre, zur Verfügung gestellt.⁸⁸⁴ Am 18.10.1992 führte der Zirkel daraufhin eine Lesung durch.

Aufgrund sich immer schwieriger gestaltender äußerer Umstände wurden die Zirkelaktivitäten Ende 1992 erneut in Frage gestellt. Die Zirkelmitglieder entschieden jedoch positiv über die Fortsetzung ihrer Arbeit, wenn diese auch teilweise ausgesetzt wurde, so z.B. aufgrund der zeitweisen Abwesenheit des Leiters, der im Wintersemester 1994/1995 eine Vertretungsprofessur »fern ab« von Halle antreten musste.⁸⁸⁵ Die Zirkeltreffen gingen weiter, wenn auch – oder gerade weil – sich alle Teilnehmer in einer frustrierenden persönlichen Lebenslage wiederfanden. Das Protokoll vom 7.9.1993 kommentiert: Enttäuschung, »ernüchternde[...] Begegnungen mit ›Siegern‹«⁸⁸⁶. Zu Treffpunkten wurden die Gaststätte des Sportlerheims der Katholischen Kirche und das Soziokulturelle Zentrum »Pusteblyume«, in dem Rüdiger Bernhardt, sofern es unter den Umständen möglich war, einen zweiten Zirkel leitete. Die Aktivitäten des Zirkels fokussierten sich auf Lesungen und Kalendergeschichten, die jedoch letztlich nicht publiziert wurden, da sich kein Sponsor fand, so im November 1997 in einem Protokoll vermerkt.

Zur Bewusstwerdung über die zunehmend stattfindende Historisierung des kulturpraktischen DDR-Phänomens »schreibende Arbeiter« trug sicherlich auch ein Besuch des Zirkelleiters im mittlerweile begründeten Archiv Schreibende ArbeiterInnen in Berlin am 2.12.1996 bei. Im Zirkel berichtete er über die finanzielle und sachliche Ausstattung des Archivs, so z.B. dass Quellen bekannter Namen und Zirkel vorhanden wären, die Bestände des Zentralhauses/der ZAG und der Redaktion *ich schreibe* jedoch nicht dort archiviert seien und dass dem Archiv eine Übersicht vorläge, die »doch eine große Zahl« von weiterhin aktiven Zirkeln aufweisen würde. In diesem Kontext entstand auch die Publikation des Archivs, die einen ersten Überblick über die Bewegung schreibender Arbeiter bietet, mit dem Titel *Reiz und Phänomen*.

Bis 1998 wurde die Arbeit im Leunaer Zirkel stetig von der bangen Frage nach ihrem Fortbestehen beeinflusst. 1998 war der Zirkel so weit, dass nur noch ein Mitglied kontinuierlich Manuskripte vorlegte.⁸⁸⁷ Im September 1998 entschied sich der Zirkel, die Treffen ausgiebiger und nur noch viermal im Jahr stattfinden zu lassen, so fand z. B.

884 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Brief Kulturhausleiter an den Zirkel, 24.4.1992.

885 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Brief des Leiters Rüdiger Bernhardt an die Zirkelmitglieder, 6.9.1994.

886 Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 7.9.1993.

887 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokolle der Zirkelsitzung, 4.11.1997 und 23.6.1998.

vom 14. bis zum 16.5.2004 in Osterwieck eine Wochenendtagung statt. Der Zirkelleiter erklärte sich bereit, weiterhin beratend für alle zur Verfügung zu stehen. Der Zirkel wollte und sollte die enge Verbundenheit beibehalten.⁸⁸⁸

In der Zeit des Umbruchs und der sich abzeichnenden Stück für Stück durchgesetzten Abwicklung des Zirkels besannen sich die Laienautoren auf das, was sie während ihrer Aktivitäten in der DDR-Zeit gelernt hatten – das Aufgreifen und die literarische Ausgestaltung der sie umgebenden Alltagsthemen. In den Protokollen wird ein breites Themenspektrum angeführt, das im Zirkel diskutiert wurde und den stark belastenden Alltag der Laienautoren widerspiegelt. Dazu gehörten beispielsweise die Direkt-demokratie, die Währungsunion, Arbeitslosigkeit, Krankheiten, »psychische[...] Notsituationen«, Verkaufsgewohnheiten, Pfandleihhäuser. Wörter, die zwar bereits bekannt waren, nunmehr jedoch auch aktiv genutzt wurden, wurden im Zirkel diskutiert und in Wortlisten aufgenommen, so z.B. Pfandschein, Bausparvertrag, Kaffeefahrt. »Der größte Teil des Wortmaterials aber ist inhaltlich bekannt, war aber von der Sache her in diesem Land nicht vorhanden.«⁸⁸⁹

Kindlers Literatur Lexikon wurde vorgestellt. Die Beschäftigung mit Trivilliteratur, so z.B. der von Christine Brückner, Utta Danella, Rosamunde Pilcher – interessanterweise wird auch Monika Maron hinzugezählt – wurde ebenso Teil des Zirkelalltags wie der Austausch über die umstrittene Grass-Laudatio für den türkischen Schriftsteller Yaşar Kemal in der Paulskirche (19.10.1997).

Die Reflexion einer Laienautorin, die dem Leunaer Zirkel 20 Jahre angehört hatte, spiegelt wider, was den schreibenden Arbeitern in der Phase der Abwicklung der Zirkel seelisch und psychisch begegnete. Die Laienautorin bezeichnet sich selbst als kritische DDR-Bürgerin, die der Bewegung schreibender Arbeiter zunächst vorsichtig gegenüberstand, sich jedoch, als sie sah, dass »unverstellte[...] Meinungsäußerung« im Zirkel »ungefährdet« möglich war, diesem mit Begeisterung anschloss.⁸⁹⁰ Sie reflektiert:

...ich bin gar nicht einverstanden damit, daß das, was in all den Jahren unsere Existenz nicht nur bereicherte, sondern auch erleichterte, jetzt kaputt gemacht wird, nur weil sich's »nicht rechnet«! [...] In Zeiten, die von erschreckender und beängstigender Arbeitslosigkeit geprägt sind, muß Volkskunst erst recht ausübbar sein für interessierte Laien. Denn sie ist hilfreich in mehrfacher Weise. Sie therapiert!⁸⁹¹

Von den über 200 Zirkeln, die die Bewegung schreibender Arbeiter in der DDR ausmachten, sind heute wenige übrig geblieben, die sich in den Wendezeiten in neuen Konzepten zusammenfanden und ihre Arbeiten fortsetzen. Dazu gehört beispielsweise die Schreibwerkstatt des SchreibART e.V., die durch die Mitglieder des Freundeskreises *Kolon*, ehemals Zirkel schreibender Arbeiter im Haus der DSF Berlin, 1995 gegründet

888 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 29.9.1998.

889 Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Protokoll der Zirkelsitzung, 30.10.1990.

890 Vgl. Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Reflexion eines Zirkelmitglieds, 25.3.1992.

891 Ebd.

wurde. Der Leiter war im Zeitraum von 2003 bis 2012 Jürgen Kögel, der als Laienautor in der DDR auf zahlreiche Veröffentlichungen zurückblicken kann; seit 2013 hat Jörg Erdmann diese Position übernommen. Zum Verein SchreibART e.V. gehört auch das Literaturarchiv Archiv Schreibende ArbeiterInnen, das den größten Umfang an Quellen aus der Bewegung schreibender Arbeiter aufweist.

II.2 Zu Quantität und Qualität der Bewegung schreibender Arbeiter Statistische Bilanzen und normative Konzepte⁸⁹²

Seit die Bitterfelder Konferenz am 24. April 1959 die Losung aufstellte: »Greif zur Feder, Kumpel!« ist ein Jahr vergangen. In diesem Jahr ist eine mächtige Literaturbewegung entstanden. Schon die ersten Arbeitsergebnisse der Zirkel schreibender Arbeiter, die sich in den auf die Konferenz folgenden Monaten in vielen Betrieben bildeten, zeigen, auf welch fruchtbaren Boden der Aufruf der Konferenz fiel.⁸⁹³

Ein Jahr nach der 1. Bitterfelder Konferenz legte Otto Gotsche, als Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller in der DDR zur »Ikone«⁸⁹⁴ der Bewegung schreibender Arbeiter geworden, im Vorwort zur Anthologie *Ich schreibe... Arbeiter greifen zur Feder* seine erste, äußerst positive Bilanz der Aktivitäten der Bewegung schreibender Arbeiter und deren kulturellem »Nährboden« DDR dar.

Bilanzen und ausführliche Einschätzungen zur Bewegung schreibender Arbeiter wurden auf ganz unterschiedliche Weise, initiiert von den verschiedenen für die Volkskunstbewegung maßgeblichen Institutionen in 30 Jahren (1959 bis 1989), immer wieder durchgeführt, wobei zumeist eine Reflexion über die Ausrichtung und die Qualität des literarischen Laienschaffens im Fokus stand und Maßnahmen zur Verbesserung der Wirkmacht durch hochwertigere Laienliteratur erarbeitet wurden. Die Erörterung des Spannungsfeldes von Qualität und Wirkmacht rangierte im sozialistischen Kulturverständnis folgerichtig ganz oben auf der Werteskala und wurde in Bezug auf die schreibenden Arbeiter vor allem hinsichtlich der Kongruenz bzw. Divergenz von normativer Zielsetzung und praktischer Realität der Laienautoren sowie Maßnahmen zur Verbesserung des Zustandes ausgewertet. Auch in Bezug auf die Quantität erarbeiteten die Einschätzungen zur Bewegung schreibender Arbeiter normative Zielsetzungen und entsprechende Maßnahmen. Eine Analyse der realen quantitativen Beschaffenheit der Bewegung hingegen stellte sich als problembehaftet dar, denn es konnte nicht auf

892 Zur quantitativen Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter wurden im Vorfeld bereits einige Ergebnisse in dem Beitrag Anne M. N. Sokoll: Ein kultursoziologisch-statistischer Aufriss zur Bewegung schreibender Arbeiter der DDR in drei Jahrzehnten: 1967–1973–1985. In: Tendenzen und Perspektiven der gegenwärtigen DDR-Literatur-Forschung. Hg. von Katrin Max. Würzburg: 2016, S. 69–91 verdichtet. Im Kontext der vorliegenden Ausarbeitungen wurden die Erkenntnisse jedoch weiterhin ausdifferenziert und in den komplexeren Zusammenhang von Quantität und Qualität sowie der gesamten Entwicklungsprozesse der Bewegung gestellt.

893 Gotsche, Vorwort, S. 9.

894 Vgl. Otto Gotsche-Bestand der Akademie der Künste, in dem die Korrespondenz zwischen Otto Gotsche und den Laienautoren exemplarisch als Beweis dienen kann. Akademie der Künste, Berlin, Otto Gotsche, z.B. Nr. 38.